

Brigade zur anderen, weiß man, daß mindestens 300 ausgezeichnete junge und ältere Arbeiter die Reihen der Partei verstärken können — heute schon. So viele herrliche Menschen sind da.

In der Baimnion Kohle

Vor einem halben Jahr war Genosse Saupe noch Brigadier jener Transportbrigade, die mitten in der Nacht und bei klirrender Kälte mit einem ungarischen Dumper nach Trattendorf fuhr, um ein Notstromaggregat für die Wohnstadt I zu holen. Heute ist Genosse Saupe Sekretär der Parteiorganisation in der Bauunion Kohle und Mitglied der Betriebspartei-*Jeitung*. Seine Brigade führt der Parteilose Werner Radiow. Saupes Stellvertreter, Genosse Worrech, leitet jetzt das Parteikabinett in Spremberg. Der Monteur Henke, der sechs Stunden lang in klirrendem Frost die die Wohnstadt beheizende Lok nur unter Dampf hielt, damit die Leitungen nicht einfroren, wurde als Aktivist ausgezeichnet und übernahm eine Schlosserbrigade.

Damals wurde die Wohnstadt I erst gebaut, heute ist sie fertig. Und mit dem großen Werk sind auch die Menschen gewachsen. Die Leitung der Grundorganisation beriet, wie man die besten als Kandidaten gewinnen könne. Beauftragte der Leitung sprachen mit ihnen am Arbeitsplatz. Dann lud die Parteileitung sie zu einem Gespräch ein. Fünf erklärten, Kandidat werden zu wollen. Eine Frau ist dabei. Aber alle künftigen Genossen sind über fünfundzwanzig. Und doch gibt es noch viele junge aufgeschlossene Menschen in der Bauunion.

Einer davon ist der untersetzte, kräftige 22jährige Horst Franke aus Guben. Er wurde im Kombinat Maschinist. Ihn packte das gewaltige Werk so, daß er sich bald entschloß, immer dort zu bleiben. Stolz trägt er an der Brust das bronzene und das silberne Schießabzeichen und das goldene Mehrkampfabzeichen der Gesellschaft für Sport und Technik. „Das Kombinat braucht nicht nur gute Arbeiter“, meint er, „sondern auch gute Kämpfer, die es schützen. Und dazu bin ich bereit.“ (Inzwischen erfuhren wir, daß Horst Franke um Aufnahme in die Partei gebeten hat. Die Redaktion.)

Eine fruchtbare Aussprache

Die Genossen der Leitung der FDJ hatten neun Jugendliche zu einer Aussprache eingeladen. „Was denkt ihr von der Partei?“ Das sollten die jungen Parteilosen offen sagen. Es ging ganz offen zu.

„Hauptbuchhalter Hanisch, der in der Partei ist“, begann Horst Micklei, „sagte mir, ich bekäme keine Lohnerhöhung, weil ich schlecht in der FDJ arbeite. Das reicht mir.“

Horst war verärgert. Über eine Stunde brauchten die Genossen, um ihm klarzumachen, daß ein Genosse nicht die ganze Partei ist und sein Wort nicht immer die Meinung der Partei sein braucht, in diesem Falle schon gar nicht. Das sah Horst ein. Er wollte noch einmal nachdenken, ob es von ihm richtig war, gleich schlecht von der Partei zu denken.

Auch Werner Kretschmar nahm an der Aussprache teil. Er ist der Brigadier jener Jugendbrigade, die sich vor zehn Monaten in der grimmigsten Kälte bildete, jeden Waggon entlud, die Standgelder auf ein Minimum herabdrückte und im Wettbewerb um die Wanderfahne fast immer siegte. Sie baute in ihrer Freizeit in der LPG Klein Dübén eine Scheune zu einem Kuhstall um, fuhr Steine für einen Schweinestall an und half fünfzig Stunden bei der Ernte. Die Brigade machte eine Wochenendfahrt und nahm einen Parteiveteranen kostenlos mit.

Und der Leiter dieser Brigade, Werner Kretschmar, sagte nun vor der Aussprache: „Ich möchte Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden.“ Die Jungen schauten sich an, als hätten sie gerade das erwartet, und ihre eigene Entscheidung in dieser wichtigen Sache wurde ihnen nun leichter und verständlicher. Aber sie hatten noch Fragen auf den Lippen.

„Wenn ich in die Partei eintrete“, sagte Siegfried Dührring, „will ich ihre Aufgaben erfüllen. Aber dazu bin ich heute noch zu schwach.“

Die Genossen in der FDJ-Leitung wußten von ihm, daß er schon lange fest hinter der Partei steht. „Du bist schon reif für die Partei, Siegfried, das weiß ich“, sagte ihm Werner Kretschmar, „und vorbildlich arbeitest du auch.“